

Tor des Monats : Miss Schweiz Aline Buchschacher

Autor(en): **Streun, Michael / Karma [Ratschiller, Marco]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **137 (2011)**

Heft 8

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-903478>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tor des Monats

Miss Schweiz

ALINE BUCHSCHACHER



MICHAEL STREUN

Alte Kraftwerke

Immer noch im Saft!

Dr. Frankenstein

Der Jubel von Feministen und Feingeistern kommt zu früh. Das Schweizer Fernsehen, unser zwangsgebührenfinanzierter Service public, seit Anfang Jahr vom sendungsbewussten Roger de Weck dirigiert, kippt die «Miss Schweiz»-Wahlen wegen schlechtem Marktanteil (25,7 %) kurzerhand aus dem Programm. Dass die Zuschauerzahl nur ein vorgeschobenes Argument sein kann, ist offensichtlich – müsste Leutschenbach sonst konsequenterweise fast nur noch das Testbild senden.

Nein, gerade die neue volkspädagogische Führungsriege beim SRF hat der überwundenen Ära Walpen/Deltenre doch die postkommerzielle Parole «Qualität statt Quote» entgegengestellt. Wie eine solche Qualitäts-offensive im Dienste des Citoyens aussieht, wurde uns gerade erst in einer zweiwöchigen Gehirnwäsche «live vom Bundesplatz» demonstriert. Über 400 Mitarbeiter des Öffentlich-rechtlichen schufteten in Bern Tag und Nacht daran, dass wenigstens am 23. Oktober die Quote an der Urne nicht weiter absackt (2007: 48,3 %). Während unser SF in die Produktion der Krönchen-Gala keine halbe Million mehr stecken mag, dürfte bei fortgesetztem Trend anlässlich der Wahlen 2015 auf jeden Stimmbürger ein SRF-Journalist entfallen, der den Wahlberechtigten persönlich zum Urnengang begleitet.

Das scheinbar sinkende Publikumsinteresse an der «Miss Schweiz»-Wahl als allgemeine Abkehr vom Oberflächlichen und Seichten zu deuten, ist allerdings pures Wunschdenken. In einer Fernseh-Realität, in der durchorchestrierte Casting-Maschinerien quartalsweise neue Musicstars, Topmodells, Supertalente hervorbringen – und noch viel mehr auf der Strecke Gebliebene, denen wir genüsslich beim Scheitern zusehen – sind herkömmliche Miss-Wahlen nicht zu doof, sondern zu wenig doof geworden.

Wie sehr sich das zum Event hochgepuschte «Bundesplatz live» hinsichtlich der Wahlbeteiligung ausbezahlt, werden wir bald wissen. Gewiss werden aber auch am 23. Oktober, wie schon in den letzten Legislaturen, einige junge Kandidatinnen nicht zuletzt dank ihrem vorteilhaften Äusseren den Sprung nach Bern schaffen. – Alles klar, Herr de Weck: Wozu Missen wählen, wenn die Politik immer mehr «Glanz&Gloria» wird?



Wir steigen also aus der Atomenergie aus. Aber sparen wollen wir nirgends. Sind wir denn das neue Griechenland? Wir steigen aus der Miss-Schweiz-Wahl aus. Aber wollen trotzdem weiter knackige Weiber sehen. Sind wir denn das neue Italien?

Viel mehr noch als diese brisanten Fragen beschäftigt jedoch die Tatsache, dass in der Schweiz gleich zwei alte Kraftwerke heimlich noch mal hochgefahren wurden: Mühleberg. Und Lys Assia. In beiden steckt immer noch Saft drin, und in beiden Fällen geben sich Gegner total überrascht. Eine Kernschmelze auf der Bühne könnte Punkte für Showeffekte bringen.

Am Eurovision Song Contest 2012 wird sich zeigen, wie viel Biss Lys mit vierten Zähnen noch hat. Darf man im Fall von Lys Assias Reaktivierung von einer Überraschung sprechen, so kann man den Mühleberg-Gegnern nicht ganz abnehmen, das AKW sei «heimlich» in Betrieb genommen worden. Die Flussbäder aareabwärts meldeten schliesslich plötzlich wieder sommerliche Wassertemperaturen. Statt Mühleberg zu beschimpfen, sollte man es loben, dass es so lange durchhält. Jedes andere AKW wäre längst explodiert.

Was uns wieder zur unkaputtbaren Lys Assia bringt: Sie tritt gar nicht in einer musikalischen, sondern in einer geologischen Kategorie an, als «Urgestein». Ihr Auftritt bestärkt Arbeitgeberverbände in ihrem Bestreben, das Rentenalter für Frauen um 20 Jahre heraufzusetzen.

Was uns wiederum zu den Gefahren der Stromwirtschaft bringt: Mühleberg weist Risse auf. Diese seien kleiner geworden, hat das «Ensi» festgestellt. Ein Wunder, wie es ansonsten nur noch in Lourdes möglich ist und nur damit erklärt werden kann, dass im «Ensi» wahrhaft Gläubige sitzen, die offenbar einen (Achtung, Wortwitz) heissen Draht zu Gott haben. Lys hat sich diskret in Mühleberg erkundigt, wo man dieses Anti-Aging-Mittel gegen Risse herkriegt. – Die Scherze, die auf Kosten des Alters der Sängerin gemacht werden, seien geschmacklos, monieren humorlose Menschen. Schliesslich hat sie noch den Weltkrieg mitgemacht! Jawohl, und zwar den Ersten. Auf diesem Hintergrund ist Mühleberg ohnehin «erst gerade ans Netz gegangen». (rs)



Wer Stars den Ruhm vergönnt, vergisst die Wahrheit: Es stammt nach wie vor manch irdischer Protagonist aus Frankenstein's Forschungs-labor und landet trotz der Gnade Gott' auf dem politischen Schafott.

Patient: Guido Westerwelle

Ich stöbere im Aktenschrank:
Ein Guido, wer war das noch gleich?
Registerkarte: «Ziemlich krank /
Politiker des dritten ...» – Seich!

Denn Deutschland heisst das heute. Da! –
«Aussenminister» – steht er ja.

Hab ich mich wohl im Schrank geirrt,
der warme Bruder muss dort raus
zur Sparte «Hat sich schön blamiert!»,
sogar im liberalen Haus.
Statt Ziel: freiheitliche Partei
verstand er bloss FDP-frei!

Diagnose: chronische Erfolglosigkeit
im Beruf, fehlende Akzeptanz in der
eigenen Familie

Massnahmen: grundloser Optimismus
und verordnetes Dauergrinsen

Die führende Parteifigur
war mit seinem Guidomobil
einst kühn auf der Überholspur
bis nach Berlin. Für eine Stil-
ikone, Darling im Express,
fehlten die nötigen PS!

Totalschaden der üblen Art:
Du fuhrst die Karre an die Wand.
Das nächste Mal nimmst du den Smart!
Zwar auch keine PS, doch man
erwartet nichts. Das sieht hübsch aus
und hält aus Verantwortung raus!

OLIVER HUGGENBERGER